

Die Visionen des Jeremy Rifkin und der Regierung.

« Visionen » waren aber nicht erwünscht und schon gar nicht mehr solche von OPE. Heute, fast vier Jahre später aber werden Visionen auf einmal als das einzige Allheilmittel für die Zukunftsgestaltung von Luxemburg von der Regierung angepriesen. Die Euphorie ist so gross als hätte im Kindergarten Nikolaus, der Weihnachtsmann und der Osterhase gemeinsam einen Auftritt gehabt. Schuld daran ist kein anderer als der amerikanische « Visionär », Jeremy Rifkin. Als OPE seine ersten Strategien und Konzepte zu den Themen solidarische Wirtschaft, lokale Entwicklung und Arbeit und Beschäftigung, erarbeitete, hatten wir uns an den Reflexionen dieses Mannes orientiert. Sein damals, im Jahre 1995 erschieneres Buch « Das Ende der Arbeit » war für die Gesamtstrategie von OPE von grosser Wichtigkeit. Die Hauptthese in diesem Buch war, dass durch die Automatisierung und das Zunehmen der Informationstechnologie und Digitalisierung, die bezahlte Arbeit in den Bereichen Herstellung, Einzelhandel, Landwirtschaft und Dienstleistung drastisch zurückgehen werde. Dieser Umstand, so Rifkin würde dadurch wettgemacht dass dem « Dritten Sektor » (grob : angelsächsischer Begriff für « Solidarwirtschaft ») eine sehr grosse Bedeutung in Punkto neuer Arbeit zukäme. Dies insbesondere im Bereich der sogenannten gemeinschaftsbezogenen Arbeit im Non-Profitbereich. Er schreibt dann auch von der Wichtigkeit der Debatte über ein bedingungsloses Grundeinkommen und hinterfragt , und das ist extrem wichtig, das liberale marktwirtschaftliche System als Ganzes, und damit auch jenes unserer heutigen Wohlfahrtssysteme und dessen Finanzierungsmechanismen.

Nach Rifkin sollten die neuen Jobs also vornehmlich in der Solidarwirtschaft entstehen.

Diese Vorgaben dienten OPE somit dazu, analoge Konzepte zu entwerfen die auf Luxemburg passten. Mit diesen Strategien schaffte das Netzwerk es dann auch neue Arbeitsplätze im Dritten Luxemburgischen Sektor der Solidarwirtschaft zu schaffen und die Zahl dieser Arbeitsplätze in bis dahin nicht existenten Bereichen kontinuierlich von 1999 an, von rund 200 auf über 1000 im Jahre 2012 steigen zu lassen. Denn, aus den Anfängen des Netzwerkes OPE und der internationalen Forschungsarbeit des Centre de Ressources hatten sich einige zukunftsweisende Projekte ergeben die als Grundlage für den Projektaufbau in den lokalen Mitgliedsvereinigungen, den CIGL's (Centre d'Initiative et de Gestion Local) dienten. Es sollte sich Jahre später herausstellen dass diese innovativen Projekte einen nicht zu unterschätzenden Impakt auf die sozio-ökonomische Entwicklung in Luxemburg hatten.

Um nur einige Beispiele für die innovativen Leistungen des OPE zu nennen :

- Zwischen 1999 und 2010 im Bereich der Gesetzgebung : Die Einführung regulärer Arbeitskontrakte für die Menschen in sogenannten « Arbeitsbeschaffungsmassnahmen » ; die Erarbeitung und Formulierung der heute gültigen Finanzierungsmethode ; die Forderung und Ausarbeitung einer neuen Betriebsform ; die Einführung eines Systems zur Einbindung der Gemeinden in die Arbeitsmarktpolitik ; die Vorarbeit zur Neugestaltung der Öffentlichen Ausschreibungen durch die Einbeziehung sozialer und ökologischer Aspekte.
- Das Jahr 1999 sah im Bereich des sozialen Zusammenhalts den Aufbau der ersten « services de proximité ». Zu dieser Zeit war das OPE auch damit beschäftigt die Konzeption, das Design und dann die Gründung des Pflegedienstes « HELP » mit seinen Partnern, das Rote Kreuz und den Südspitalern, zu starten.
- Im Jahr 2000 wurden zur Bekämpfung des « Fossé numérique » mit der Einführung der Internetstufen völliges Neuland betreten.
- Im Bereich der « mobilité douce » wurde im Jahre 2004 durch die Einführung des « Velok »systems in Esch/Alzette, das erste kommunale Verleihsystem in Luxemburg gestartet. Und es war nicht kommerziell, wie später jenes von den Grünen bevorzugte Projekt in Luxemburg-Stadt. Auch gelang in diesen Jahren in vielen Gemeinden die Einführung der « Jardins solidaires », ein Konzept das auf der weltweiten Bewegung der « Urban Agriculture » aufbaut.
- 2005 wurde eine Initiative im Gesundheitswesen gestartet die viele Menschen in schwierigen Zeiten begleitet, die « Ile aux Clowns ».
- Schliesslich, das Einführen eines Ministeriums für Solidarwirtschaft, wo die Grundlagen hierfür von OPE im Wahlprogramm der LSAP von 2009 mitgeschrieben wurden.

Diese Aufzählung ist beileibe nicht vollständig und könnte weitergeführt werden.

Viele dieser Initiativen könnten heute als praktisch umgesetzte Beispiele aus den theoretischen Ansätzen der Rifkinstudie herausgelesen werden. Dann sollten wir uns aber auch darüber im Klaren sein dass wir selber dazu fähig sind unser eigenes Schicksal in die Hände zu nehmen und kleine und konkrete Schritte auch zum Ziel führen können. Das Projekt OPE hat diesen Weg gezeigt und war in dieser Hinsicht auf nationaler und internationaler Ebene eine « Vorzeige-successtory ». In der Natur der Sache liegt aber auch, dass, je konkreter solche Bewegungen werden, desto grösser wird auch das Potential an Konfliktstoff. Dann ist es für

Politiker besser einen Weg zu wählen, eine Veränderung oder ein Weiterkommen, mittels einem Minimierens jeglichen Konfliktpotentials in Form einer unverbindlichen theoretischen Studie zu bestellen. Damit kann er die Bürger blenden. Das lenkt dann auch von meist konfliktuellen eigenen Möglichkeiten des Weiterkommens ab, welche aber die Möglichkeit böten durch Taten und Projekte zu messbaren und greifbaren und für die Bürger erlebbaren Ergebnissen zu kommen.

Dennoch, die aufgewärmten und neuverpackten Binsenwahrheiten des Jeremy Rifkin, neu zusammengestellt in seiner Vision einer Dritten Industriellen Revolution, stellen sehr wohl eine akzeptable Diskussionsbasis im Sinne einer Utopie der Verheissung dar. Auch und, gerade auch, weil die vorgeschlagenen konkreten Veränderungen sich für eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Vision eignen. Für Rifkin ist das Zusammentreffen von Internettechnologie und erneuerbaren Energien ausschlaggebend und wird zu einer Umstrukturierung der zwischenmenschlichen Beziehungen, von « vertikal zu lateral », führen. Dezentrale Energieerzeugung und dezentrale Demokratie beenden somit die zweite industrielle Revolution. Das Ölzeitalter das geprägt war von riesigen Konzernen, von mächtigen Lobbys, von Hierarchien, von Befehlsketten ist nun vorbei. Nur, fraglich bleibt ob in diesem Kontext seine Vorstellung einer neuen Ökonomie, die lateral organisiert ist und sehr viel auf dem « Sharing » (Teilen) aufbaut nicht ausser Acht gelassen hat, dass genau diese idealisierende Vorstellung das Mäntelchen der Verschleierung über den Aspekt der ökonomischen Vermarktung dieses « humanitären » Konzeptes legt ? Und wenn gerade auch die Luxemburgische Handelskammer sich im Licht der Studie sonnt, sollte man hellhörig werden, denn in der Fachwelt ist Jeremy Rifkin beileibe nicht unumstritten für seine « pseudo-wissenschaftlichen » Thesen und deren Vermarktung.

1995 beschrieb Jeremy Rifkin in seinem Buch « Das Ende der Arbeit » wie die aufkommende IT- Forschung und deren praktische Anwendung, sowie die Robotik verantwortlich wären für das Wegbrechen von zahllosen Arbeitsplätzen. Auf der Grundlage seiner Analyse dass sich historisch und periodisch die Arbeitserfordernisse für die Gesellschaft ändern (théorie du percolateur) versuchte er den Dienstleistungsbereich und die Ökologie als neue, notwendige und zukunftssträchtige Arbeitsfelder zu diskutieren. Damals konnte kein politisch Verantwortlicher in Luxemburg etwas mit diesen Ideen anfangen. Zumal, und das ist wirklich wichtig, die meiste dieser neuen Arbeit im « non-profit Sektor », im sogenannten « Dritten Sektor » entstehen sollte. Gemeinnützige Vereinigungen sollten die Betriebe der Zukunft werden. (Siehe dazu auch : Johns Hopkins University : Comparative Nonprofit Sector Project (CNP)).

Jetzt hat man Jeremy Rifkin durch sein neuestes Buch, « Die dritte industrielle Revolution » in Luxemburg entdeckt. Die Euphorie kennt keine Grenzen. Wenn man sich nun Gedanken über den Inhalt dieses Buches macht und erkennt dass Rifkin hier die Umstrukturierungen im wirtschaftlichen Bereich durch die Informationstechnologien und die erneuerbaren Energien ausführlich beschreibt, so kann man am Rande herauslesen dass auch die zwischenmenschlichen Beziehungen sich ändern werden. Wie er es ausdrückt, « von vertikal zu lateral » oder auch « von zentralistisch zu dezentral ». Die lokale Entwicklung tritt damit wieder in den Vordergrund und der Geist der Gemeinschaft (bei Rifkin heisst das : Teilen, Sharing) wird wieder heraufbeschworen. Diese zweite menschliche, also soziale, Komponente des Rifkinschen Modells, welche er ausführlich vor zwanzig Jahren in seinem damaligen Buch behandelt hat, wird heute in der Luxemburger Mainstream-Diskussion stark ausgeblendet. Ausser einiger Zwischenrufe von verschiedenen ONG's welche der so diskutierten Rifkinvision eben diesen Mangel vorwerfen. Mit Recht. Denn würde Luxemburg diesen beiden Aspekten der Rifkinprojektion, dem wirtschaftlichen und dem sozialen Bestandteil, gleich viel an Bedeutung zukommen lassen, dann hätte Luxemburg ein zukunftssträchtiges sozioökonomisches Modell welches die Menschen mitnehmen könnte.

Ist das Bürgergeld “transfairer”?

An diesem Punkt wurde wieder das “Spannungsfeld” zwischen Volks- und Privatwirtschaft herangezogen, indem wir den heutigen Status Quo, dass die kapitalistische Privatwirtschaft den Reichtum schafft und die Volkswirtschaft einen Teil davon verteilt, als Ausgangspunkt gelten liessen.

In Bezug auf das Recht auf Arbeit wäre in diesem Kontext die Frage zu stellen, ob es sich hier nicht ausschliesslich um das Recht auf Lohn- oder Erwerbsarbeit handelt und somit von vorneherein das duale System an sich kompakt genug sein müsste, dieses Recht zu garantieren.

Definieren wir aber Arbeit genereller, losgekoppelt von der Lohn- und Erwerbsarbeit, also eher als "freiwilligen Beitrag" zur Befriedigung unserer Bedürfnisse, könnten wir das "Spannungsfeld des anderen Wirtschaftens" als Lösungsvorschlag und Raum, wo dies geschehen kann, heranziehen.

Voraussetzung könnte dann das Recht auf Existenzsicherung, sprich Bürgergeld, sein. Nur muss man dann wissen, dass das Bürgergeld über Transferleistungen erfolgen wird und über den Umweg des Verteilens durch den Staat das kapitalistische privatwirtschaftliche System, welches den Reichtum erschafft, als einzig möglich existierendes legitimiert wäre. Dies käme einer Kapitulation gleich und würde die freiwillig geleistete Arbeit, die dann ja auch nur diesem Marktsystem dienlich wäre, als eine Art moderne Sklavenarbeit erscheinen lassen.

In diesem Sinne erscheint das Argument einer gewonnenen Freiheit durch die Möglichkeit eines freiwillig geleisteten "Arbeitsbeitrages" mehr als dubios.

Die Möglichkeit, dass die neugewonnene "Freiheit" viele Menschen in eine noch grössere Abhängigkeit führt, ist somit real existierend. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich weiter und eine Spaltung der Gesellschaft ist unausweichlich.

Im Endeffekt wäre somit ein "abhängiges produktives Faktum" geschaffen und die neoliberale Domination wäre total.

Auf jeden Fall waren sich die Teilnehmer an diesen Gesprächen einig, dass noch eine Menge Diskussionsstoff vorhanden ist und dass eine, wie immer auch geartete aktive Beteiligung eines jeden am gesellschaftlichen Wohlergehen, ein vorrangiges Ziel ist und ein "anderes Wirtschaften" im Sinne einer Solidarwirtschaft dem Einheitsdenken einer neoliberalen Ausgestaltung unserer Gesellschaft entgegengesetzt werden muss.